

Band 191

BASTEI

Die
erfolgreiche
Arztserie

Dr. Karsten Fabian

Ein Dorf, seine Menschen und ihr Doktor



Dr. Fabian und der Wunderheiler

Spannender Heideroman um eine todkranke Frau und ihre letzte Hoffnung • Ina Ritter

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

Cover

Impressum

Die wichtigsten Bewohner Altenhagens

Dr. Fabian und der Wunderheiler

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Bastei Verlag / Blume

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-5201-6

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Die wichtigsten Bewohner Altenhagens:

Dr. Karsten Fabian – Arzt mit Leib und Seele, ehemals Chirurg im Elbe-Krankenhaus.

Florentine Fabian – geborene Fiedler, seine immer vergnügte, bildhübsche Frau.

Svenja, Tim und Jan – die aufgeweckten Kinder der Fabians, die von allen verwöhnt werden.

Dr. Albrecht Heideck – der ältere der beiden Landärzte, wohnt und praktiziert mit seinem jungen Kollegen in der Löwenvilla. Er ist Witwer.

Johannes Bruhns – Imker, Heidschnuckenzüchter und bester Freund von Dr. Heideck. Er kennt sich in der Naturheilkunde bestens aus.

Gerlinde Semmelweiß – Haushälterin in der Löwenvilla, abergläubisch und immer auf dem Laufenden, was Neuigkeiten im Dorf betrifft.

Schwester Bernhardine – unentbehrliche Helferin von Dr. Fabian und Dr. Heideck.

Helene Fromm – geizige Wirtin vom »Blechernen Krug«, wird von allen die »fromme Helene« genannt.

Dr. Fabian und der Wunderheiler

**Spannender Heideroman um eine todkranke Frau
und ihre letzte Hoffnung**

Von Ina Ritter

Pastor Stolzenburg hat sich schon lange damit abgefunden, dass »seine« Altenhagener nur zu Weihnachten und zu Ostern in die Kirche gehen und dass sonntags immer nur wenige Plätze im Gotteshaus besetzt sind. Aber dass die Heidjer seit Neuestem zu einem gewissen »Bruder Josef« rennen, der sich am Rande des Heidedorfes niedergelassen hat, das will ihm nicht in den Kopf. Zu diesem Scharlatan, diesem Betrüger! Man munkelt sogar, der würde ganz viele junge Mädchen bei sich arbeiten lassen! Pastor Stolzenburg weiß sich nur einen Rat: Er muss mit Dr. Fabian über diesen Prediger reden! Denn die Leute erzählen sich, dass der geheimnisvolle Fremde auch Kranke heilen könne ...

»Wie steht es wirklich mit meiner Frau?«, fragte Hinnerk Randermann und legte seine verarbeitete Hand schwer auf die Schulter des jungen Landarztes Karsten Fabian. »Sagen Sie mir wenigstens die Wahrheit, Doktor. Meine Frau klagt ja nie, aber ich sehe ihr an, dass sie sich sehr schlecht fühlt.«

Dr. Fabian schaute vor sich hin, während er über seine Antwort nachdachte. Soll ich die Wahrheit sagen oder eine barmherzige Lüge aussprechen?

»Es sieht also gar nicht gut mit ihr aus.« Der alte Bauer deutete das Zögern des Arztes richtig. »Und ... und Sie können gar nichts weiter für sie tun? Wir sind keine reichen Leute, Doktor, das wissen Sie, aber wenn die Heilung nur eine Geldfrage sein sollte ...«

»Nein, nein. Ich tue für Ihre Frau, was mir als Arzt möglich ist.«

Und in diesem Fall hieß das, er linderte die Schmerzen der Bäuerin. Heilen konnte er nicht.

»Es tut mir leid, Herr Randermann.« Karsten Fabian zwang sich zu einem Lächeln. »Vielleicht geschieht ja noch ein Wunder.«

»Also ist ein Wunder nötig, damit meine Erna wieder gesund wird«, folgerte Hinnerk Randermann prompt. »Ihr ganzes bisheriges Leben hindurch war sie gesund und hat für zwei gearbeitet, und nun, wo wir uns endlich etwas mehr Ruhe gönnen können ... Manchmal ist es schwer, an einen gütigen Gott im Himmel zu glauben.«

Karsten senkte betrübt den Kopf.

»Dann bis morgen«, verabschiedete er sich.

Er kam jeden Tag zweimal auf den Hof der Randermanns, um der kranken Bäuerin eine Spritze zu geben. Eine Spritze gegen ihre Schmerzen, denn eine Heilung war mit den heutigen Mitteln der Medizin nicht möglich.

Als er im Auto saß, blickte er einen Moment vor sich hin, bevor er sich vorbeugte und den Zündschlüssel ins

Schloss steckte.

Habe ich wirklich nichts versäumt?, fragte er sich, als er vom Hofplatz auf die Straße fuhr. Dr. Fabian nahm seinen Beruf sehr ernst. Habe ich wirklich alles versucht, ihren verdamnten Krebs zu bekämpfen?

Ja, das hatte er. Es war nur nicht genug gewesen. Nicht genug, Frau Randermann zu heilen.

Wie lange wird sie noch leben?, fragte sich der Landarzt. Ein Vierteljahr noch, vielleicht ein halbes Jahr?

Sie war Mitte sechzig, von der ständigen schweren Arbeit verbraucht, aber dass sie gerade jetzt sterben sollte ... Auch Karsten fiel es manchmal schwer, an einen gütigen Gott im Himmel zu glauben.

Frau Semmelweiß erwartete ihn in der Diele der Löwenvilla, wie das Haus der beiden Ärzte in Altenhagen allgemein genannt wurde.

»Wenn Sie morgen wieder zu der Erna fahren, also ich hab da ne Torte für sie gebacken. Wenn Sie die dann vielleicht mitnehmen würden ... Möchte ja nicht wissen, wie es in ihrem Haushalt jetzt so aussieht. Wird schlimm genug sein. Zwei Männer, die sich um alles kümmern müssen, dazu noch eine kranke Frau ... Es stimmt doch, dass sie Krebs hat?«

»Woher wollen Sie das wissen?«, fragte Karsten barsch.

Sein Ton schreckte die füllige Haushälterin keineswegs ab. Sie war es ja gewohnt, dass die Ärzte manchmal unfreundlich zu ihr waren.

»Ich hab es von der Roloff, und die weiß es aus sicherer Quelle. Dann wird die Erna wohl bald sterben müssen. Und Henner ist immer noch nicht verheiratet. Also, wenn Sie mich fragen, das ist eine Sünde und Schande für einen Mann in seinem Alter. Er ist doch jetzt schon so um die vierzig, und alles bloß, weil seine Braut ihm damals kurz vor der Heirat einfach weggestorben ist. Aber das Leben geht doch weiter, und auf einen Hof gehört eine tüchtige

Frau, die zupacken kann. Ob Sie mal mit dem Henner darüber sprechen würden?«

»Ich denke nicht daran«, lehnte Dr. Fabian dieses Ansinnen aufgebracht ab.

»Dann vielleicht die Florentine. Ich würd ja auch gern selbst mit ihr reden, bloß ich kann das nicht so ausdrücken, was ich meine. Ihre Frau findet immer die richtigen Worte.«

»Mischen Sie sich nicht in die Angelegenheiten anderer Menschen ein«, knurrte Karsten.

»Du sollst dich um deinen Nächsten kümmern und so, das steht schon in der Bibel, aber da wissen Sie ja nicht viel von, weil Sie nie nicht in die Kirche gehen. Dass unser Pastor sich überhaupt noch zu Ihnen an den Stammtisch setzt ...«

»Ja, das ist wirklich erstaunlich«, bestätigte Karsten ironisch.

»Ihm bleibt eben nichts anderes übrig«, meinte Gerlinde nachdenklich. »Er muss ja Verständnis und Nachsicht haben, als Pastor gehört sich das so. Jesus hat das auch gesagt.«

»Dann muss es ja stimmen«, äußerte Karsten. »Wo ist meine Frau?«

»Oben. Sie badet die Kinder. Wie die wieder ausgesehen haben, nicht zu fassen! Wenn Sie dann so weit fertig sind, können wir auch Abendbrot essen. Ich hab schon alles aufgetragen. Sagen Sie mal der Florentine Bescheid.«

»Werd ich ausrichten.«

»Sie haben mir noch gar nicht gesagt, wie lange die Erna es wohl noch machen wird«, beharrte Gerlinde.

»Bis sie stirbt«, antwortete Karsten grob.

Er wusste, dass Gerlinde Semmelweiß für sie unentbehrlich war, aber er wusste auch, dass sie ihm in ihrer ganzen Art manchmal sehr auf die Nerven fiel.

Gekränkt sah Gerlinde ihm nach, als er die Treppe hinaufging. Sie hatte doch nur aus schierer Anteilnahme

gefragt, nicht aus Neugier. Und es stimmte auch, Henner brauchte unbedingt bald eine Frau. Bloß wer kam da infrage? Eine so ganz junge nicht, abgesehen davon, dass die jungen Frauen meistens keine Lust hatten, auf einem Bauernhof einzuheiraten. Die nahmen lieber einen Beamten oder auch einen Arbeiter, der pünktlich Feierabend machen konnte. In Gedanken ließ Gerlinde viele Frauen Revue passieren, aber eine passende für Henner war nicht dabei.

Als ihre »Familie« eine halbe Stunde später am wie immer hübsch gedeckten Esstisch saß, beschloss Gerlinde, das Thema noch einmal aufs Tapet zu bringen. Vier Köpfe waren allemal klüger als einer allein.

Albrecht Heideck hörte gar nicht zu, als Gerlinde Semmelweiß in ihrer weitschweifigen Art das Problem darlegte. Mit seinen Gedanken war er beim vergangenen Wochenende, das er in Hamburg bei seiner Freundin Donata verbracht hatte. Sie hatte Gäste gehabt, obwohl sie doch wusste, dass er lieber mit ihr allein war.

»Kennen Sie nicht jemanden?«, wandte Gerlinde sich direkt an ihren verehrten Doktor.

»Nein.« Dr. Heideck starrte finster auf seinen Teller.

Er vermisste Donata sehr, aber sie war nun einmal nicht bereit, bei ihm in Altenhagen zu leben. Und er wollte nicht nach Hamburg ziehen.

»Wir werden schon jemanden finden«, meinte Florentine, Karsten Fabians junge Frau, optimistisch.

»Du wirst es schon schaffen«, äußerte ihr Mann sarkastisch.

Über ihnen tobten die Kinder. Sie hatten schon in der Küche gegessen, waren aber überhaupt noch nicht müde.

»Ein Glück, dass das Haus so solide gebaut ist«, meinte Gerlinde.